

Schlusswort. Die Spuren einer mehr als menschlichen Geschichte

»The winds of the anthropocene carry ghosts – the vestiges and signs of past ways of life still charged in the present. [...] Our ghosts are the traces of more-than-human histories through which ecologies are made and unmade.«¹

Ich habe ich mich in diesem Buch mit vier choreografischen Arbeiten auseinandergesetzt, in denen das Beziehungsgeflecht des menschlichen Körpers mit einer mehr als menschlichen Welt thematisiert wird und in denen Nicht-Menschen (hier konkret Dinge) nicht als die Grenzen des Menschen transzendierende oder als im Dienste seiner Optimierung oder seines Enhancements stehende von Bedeutung sind (das wäre das Forschungsgebiet des Transhumanismus.) Anstatt mit der Anwendung von neuen und zukünftigen Technologien zu experimentieren, befassen die Künstler*innen sich in diesen Performances mit alten, gebrauchten, aus der Mode geratenen, verworfenen oder übriggebliebenen Dingen – mit Trash, Abfällen und Rückständen, Hybriden aus Materie und Bedeutung, organischen und anorganischen Materialien, mit den Aktanten einer anderen Zeit. Während der Transhumanismus an einem modernen Zeitverständnis festhält, das die Zukunft mit Fortschritt (einer kontinuierlichen Vollendung des Menschen) assoziiert und die Gegenwart mit einem Imperativ des Vorankommens verknüpft, stellt das Zurückholen benutzter, kaputter Alltagsgegenstände, weggeworfener Dinge und in Herstellungsprozessen entstandener Rückstände in

1 Tsing, Anna/Swanson, Heather/Gan, Elaine/Bubandt, Nils (Hg.): »Introduction: Bodies Tumbled into Bodies«, in: *Arts of Living on a Damaged Planet. Ghosts of the Anthropocene*, Minneapolis/London: University of Minnesota Press, 2017, S. 1-12, hier S. 1.

den diskutierten Performances einen dem modernistischen Zeitverständnis und dem kapitalistischen Modus Operandi entgegengesetzten Umgang mit Zeitlich-/Endlichkeit und Materialität dar. Im Alltag projizieren wir dem vorherrschenden Produktivitätsethos gemäß häufig Fortschritte und Erträge in die Zukunft und verbringen so mehr und mehr Zeit damit, zukünftige Möglichkeiten und Risiken zu antizipieren, zu kalkulieren und zu verwalten. Körper werden dabei zunehmend zu Verkörperungen einer rastlosen Zukunft sowie spekulativer Investitionen und Beteiligungen. Können experimentelle Choreografien die Logik des Investierens in die Zukunft und damit das Modell der Tauschökonomie unterbrechen und eine diskontinuierliche oder ökologische Temporalität vorschlagen? Ein Hinterfragen der Produktivitäts- und Servicelogik bedeutet auch eine Revision der Vorstellung, die Naturkultur stelle eine Ressource für menschliche Konsument*innen dar. Die Gegenwart ist mit nicht-menschlichen Körpern einer anderen Zeit verwoben und wird zugleich von der Imagination einer Zukunft des Fortschreitens heimgesucht, die das Vergangene entwertet: »Our era of human destruction has trained our eyes only on the immediate promises of power and profits. This refusal of the past, and even the present, will condemn us to continue fouling our own nests.«² Kann ein anthropozentrischer Zeitpfeil mit künstlerischen Mitteln umgelenkt oder mit Kurven versehen werden? Indem sie sich mit einer emergenten Gegenwart befassen, fokussieren die Choreograf*innen und Performer*innen in den besprochenen Arbeiten auf Dinge der unmittelbaren Vergangenheit, anhand derer sich postkoloniale Arbeitsteilungen und ökonomische sowie ökologische Entwicklungen nachvollziehen lassen und welche die Grundlage einer zukünftigen Episteme bilden: nach dem Ende der Natur – politische Ökologie? Die Künstler*innen wenden sich den Überbleibseln einer vergangenen Zeit – hier industriell fabrizierten Gegenständen – zu, während sie sich in eine instabile Zukunft bewegen. In den Resten der Geschichte erkennen sie nicht tote Trümmer, sondern widerständige Aktanten, die das Leben der Künstler*innen überdauern werden und so auch irgendwie ein Stück Zukunft darstellen. Die Performances betonen die materielle Lebendigkeit von Dingen, die sich nicht in das Raster der ökonomischen Profitabilität einfügen lassen, und weisen darauf hin, dass Abfälle das intime Gewebe unseres Lebensraumes darstellen. Die gegenseitige Durchdringung von Rückständen und menschlichen Körpern ist die ökologische Kondition.

2 Ebd., S. 2

Mir ging es in der Auseinandersetzung mit den experimentellen Choreografien von Clément Layes (*Things that surround us*), Kate McIntosh (*Worktable*), Unknown Fields Division (*Rare Earthenware*) und Sarah Vanhee (*Oblivion*) nicht um eine melancholische Reflexion der Bruchstücke der Vergangenheit, sondern um die Darstellung einer ökologischen Dimension, die sich angesichts der in den künstlerischen Arbeiten thematisierten und in diese involvierten nicht-menschlichen Körper in der Gegenwart abzeichnet, sowie um ein Sichtbarmachen der Verschränkung von Menschen und Nicht-Menschen sowie von Vergangenheit und Zukunft in einer dicken Gegenwart, welche die Inkubationszeit der Zukunft darstellt.³ Ich habe versucht, Dinge (und die Intra-Aktionen, in die sie verstrickt sind) in zeitgenössischen Choreografien aus einer theoretischen, künstlerischen und spekulativen Perspektive nicht primär als Werkzeuge oder Erweiterungen des menschlichen Körpers zu denken, sondern deren Vor- bzw. Herstellungsgeschichte sowie signifikante Abhängigkeiten und Verstrickungen nachzuzeichnen. Spekulation meint hier nicht das Projizieren oder Investieren in die Zukunft – in der Hoffnung auf möglichst große Fortschritte und Profite –, sondern das Kultivieren der Imagination von differenten Beziehungs-, Bewegungs- und Handlungsformen; Spekulation ist dann als ein Insistieren auf die Möglichkeit anderer Verhältnisse und anderer Welten zu verstehen und damit gerade *nicht* als transzendentaler Gedankenflug über materielle Aktanten hinweg, sondern als involvierte Intervention. Wie María Puig de la Bellacasa es so berührend beschrieben hat, erfordert das Leben in einer äußerst prekären, mehr als menschlichen Welt, die im 21. Jahrhundert mehr denn je von menschlicher (Für-)Sorge abhängig ist, das Kultivieren einer spekulativen, ethischen Imagination, »re-thinking a naturalcultural politics of care in times that are deeply anti-ecological and in many ways anticollective«⁴.

Ich habe gezeigt, dass die nicht-menschlichen Körper (Dinge, Rückstände, Hyperobjekte) in den vier besprochenen posthumanistischen Choreografien, die nach 2008 entstanden sind, nicht mehr primär als semiotische Elemente innerhalb eines nonverbalen (kulturellen) Verweiszusammenhangs fungieren, sondern als widerständige, eigensinnige, gefährliche und

3 Vgl. Boetzkes, Amanda: *Plastic Capitalism. Contemporary Art and the Drive to Waste*, Cambridge: MIT Press, 2019.

4 Puig de la Bellacasa, María: *Matters of Care. Speculative Ethics in More Than Human Worlds*, Minneapolis/London: University of Minnesota Press, 2017, S. 165.

teilweise unberechenbare Aktanten inszeniert werden, welche Verfügbarkeitsphantasmen aushöhlen. Von choreografischen Auseinandersetzungen mit den Wechselbeziehungen zwischen menschlichen Körpern bzw. Bewegungen und Alltagsgegenständen bin ich übergegangen zu künstlerischen Thematisierungen von Hyperobjekten, die im Latour'schen Sinne wichtige Angelegenheiten und Grund zur Sorge darstellen. Im Anschluss an Bellacasa halte ich (noch zu entwickelnde) Formen der ökologischen (Für-)Sorge (und nicht nur des Interesses) im Hinblick auf das Persönlich-Kollektive in verflochtenen Ökologien für äußerst wichtig in einer Kultur, in der vor allem Autonomie und Eigenversorgung wertgeschätzt werden: »[L]iving in nature-cultures requires a perspective on the personalcollective that, without neglecting human individual bodies, doesn't start *from* these bodies but from awareness of their more than human interdependency.«⁵ Wir müssen uns neuen Herausforderungen und Verantwortlichkeiten stellen und brauchen daher eine Loslösung dessen, was als ethisch betrachtet wird, von exklusiv intersubjektiven Beziehungen und eine Ausweitung dieses Begriffs auf multiple Beziehungen – auch zwischen Menschen und nicht-menschlichen Körpern. Einer solchen posthumanistischen, körperlichen Ethik ginge es, wie Bellacasa es beschreibt, um ein Hinterfragen der Fixierung der Biopolitik auf die Erhaltung des menschlichen Lebens sowie der Ansicht, dass es sich dabei primär um eine biomedizinische Angelegenheit handle.⁶ Das würde bedeuten, dass ethisches Engagement innerhalb der Biopolitik nicht nur mit Fürsorglichkeit und Pflege in Bezug auf die Erhaltung des eigenen individuellen Körpers/Selbst sowie desjenigen nahestehender Personen (Familie, Verwandte, enge Freunde) identifiziert würde, sondern darüber hinaus ein Bewusstsein dafür schärfen müsste, dass menschliches (Über-)Leben und Wohlergehen nicht von nicht-menschlichen Körpern unabhängig ist. Dies gilt es zu betonen, da die neoliberale Rationalität aus der Sorge um sich/Selbstsorge (Foucault) eine hochproblematische, individualisierte, biopolitische (Leistungs-)Moral gemacht hat.

[...] a bodily ethics in biopolitics is not only about more awareness of how politics increasingly shapes the biological, corporeal, dimension of »our« ex-

5 Ebd., S. 167.

6 Vgl. ebd., S. 130.

istence, but about how to better cultivate our belonging to bios as a form of living community that goes beyond »our« existence.⁷

Es stellt sich dann auch die Frage, wie Ethik von moralischen Geboten losgelöst werden kann und ob eine Hinwendung zu ethischem Engagement zu einer weiteren Depolitisierung des kollektiven Lebens im Neoliberalismus führen würde oder gerade die Bedingung für dessen Überwindung darstellt. Das Entkoppeln der Ethik von der menschlichen Intentionalität und die Ausweitung derselben auf nicht-menschliche Entitäten, wie Barad sie vorgenommen hat, führt zu einer extremen Beliebigkeit des Ethikbegriffs. Diesbezüglich stimme ich Katharina Hoppe und Thomas Lemke zu, wenn sie Barad vorwerfen, sie habe das Politische auf das Ethische reduziert.⁸

Hinsichtlich der erwähnten Künstler*innen der nach 2008 erarbeiteten Choreografien ist auffallend, dass sie sich nicht als Kritiker*innen positionieren, sondern die eigene Involviertheit in problematische und/oder lustvolle Verstrickungen hervorheben. Weder der Agentielle Realismus noch die analysierten künstlerischen Arbeiten sind kritisch, wenn man Kritik als eine Haltung der Opposition, als ein Ablehnen des Status quo oder als ein Aufzeigen problematischer Phänomene von einem distanzierten Standpunkt aus definiert. Der Fokus auf die eigene Verwobenheit mit dem Werden der Welt und auf das Verwickelt-Sein in problematische Wirtschaftssysteme und Ökologien verunmöglicht es den Künstler*innen, mit kritischen Methoden wie der Verweigerung, der Negation, des Zuwiderhandelns oder der Ablehnung zu experimentieren.⁹ Anstatt den »Hammer der Kritik« (Latour) anzuwenden oder moralische Botschaften zu vermitteln, stellen die Künstler*innen konstruierte Welten und Situationen, Intra-Aktionen und Hybridkörper her, die sie beeinflussen, mit denen sie selbst verwoben sind und die sich dennoch ein Stück weit ihrer Kontrolle entziehen. Wichtiger als die Kritik von

7 Ebd., S. 167.

8 Vgl. Hoppe, Katharina/Lemke, Thomas: »Die Macht der Materie. Grundlagen und Grenzen des agentiellen Realismus von Karen Barad«, in: *Soziale Welt* 66 (3), 2015, S. 261-280.

9 Zum Potenzial affirmativer, choreografischer Ansätze vgl. Ruhsam, Martina: »Krisen der Kritik und die Chance der Affirmation. Über die Bejahung von Instabilitätserfahrungen in Kunst und Theorie«, in: Ebert, Olivia/Holling, Eva/Müller-Schöll, Nikolaus/Schulte, Philipp/Siebert, Bernhard/Siegmund, Gerald (Hg.): *Theater als Kritik. Theorie, Geschichte und Praktiken der Entunterwerfung*, Bd. 113, Bielefeld: transcript, 2018, S. 533-543.

Machtverhältnissen scheint in diesen eher affirmativen oder selbst-explorativen künstlerischen Arbeiten das (Wieder-)Herstellen von Beziehungen mit (nicht-menschlichen) Körpern zu sein, denen kein oder kaum ein ökonomischer Wert (mehr) attestiert wird. In einer Reflexion dieser Arbeiten muss meiner Meinung nach betont werden, dass es unmöglich ist, ökologische, politische und ökonomische Probleme getrennt voneinander und vor allem aus der Distanz zu betrachten. Timothy Morton hat diesen Standpunkt in folgendem Statement zugespitzt so formuliert: »The ecological thought must imagine economic change, otherwise it's just another piece on the game board of capitalist ideology.«¹⁰ Widerständigkeit wäre dann in diesen künstlerischen Arbeiten weniger in einer ablehnenden Haltung der Choreograf*innen und Performer*innen als in der gemeinsamen (aber nicht unbedingt konsensuellen) Herstellung von Beziehungen und Berührungen mit ökonomisch relativ wertlosen Dingen und Körpern auszumachen. Diese Widerständigkeit kann auch als das Kreieren von Situationen der Emergenz beschrieben werden, welche letztlich nicht vollkommen kalkulierbare und kooptierbare Bewegungen ermöglichen. Vielleicht ist allein das Schaffen von Räumen und Situationen der Emergenz, in denen Unkalkulierbares möglich ist, Momente des Unverfügbaren geschaffen werden und eine nicht-objektivierende Haltung eingenommen wird, im Kontext der gegenwärtigen neoliberalen Rationalität bereits eine eminent politische Aufgabe (wobei hervorzuheben ist, dass diese Situationen der Emergenz Räumen der subjektiven Freiheit entgegengesetzt sind, sie entstehen gerade durch das Festlegen von Parametern und das Herstellen von Beziehungen, welche eine spontane Selbstverwirklichung des Subjekts verunmöglichen.) Auch das Hervorheben gegenseitiger Abhängigkeiten und Verstrickungen von menschlichen und nicht-menschlichen Körpern in einer Welt, die Autonomie und Selbstversorgung priorisiert und Nicht-Menschen als Ressourcen ausbeutet, halte ich für ein eminent politisches Projekt, das Naturbeherrschungsnarrative aufbricht.¹¹ »Ecology isn't about ›resources‹, infinite or not. ›Resources‹ is one of those ideas of some-

10 Morton, Timothy: *The Ecological Thought*, Cambridge/Mass.: Harvard University Press, 2010, S. 19.

11 Vgl. Hoppe, Katharina: »Eine neue Ontologie des Materiellen? Probleme und Perspektiven neomaterialistischer Feminismen«, in: Löw, Christine; Volk, Katharina; Leich, Imke; Meisterhaus, Nadja (Hg.): *Material turn: Feministische Perspektiven auf Materialität und Materialismus*, Leverkusen: Barbara Budrich, 2017, S. 35-50, hier: S. 40.

thing over ›yonder‹ that the ecological thought deletes. Nor is there a counterfantasy of superabundance: this is defunct early capitalist language.«¹²

Der Agentielle Realismus hat zahlreiche Argumente für die Unmöglichkeit dargelegt, Handlungsmacht ausschließlich dem Menschen zuzuschreiben, und mir ein begriffliches Instrumentarium bereitgestellt, mit dem ich die Verschränkungen der Praktiken und Bewegungen menschlicher und nicht-menschlicher Entitäten in den Blick nehmen und vielleicht sogar eine ethische Dimension der Verwicklungen herausarbeiten konnte. Was die politische Relevanz meiner Analysen betrifft, kann allenfalls spekulativ im Hinblick auf gegenwärtige und zukünftige ökologische Krisen erhofft werden, dass eine dermaßen auf Relationen und Intra-Aktionen sensibilisierte Wahrnehmung zu ökologisch nachhaltigeren Lebens- und Arbeitsweisen beitragen könnte und insofern im Kontext aktueller Debatten, welche beweisen, dass eine Ökologie ohne Natur ein sehr politisches Themenfeld darstellt, in Bezug auf die Entwicklung alternativer Inszenierungsformen und künstlerischer Praktiken hilfreich sein könnte. Einer solchen spekulativen Perspektive entsprechend kann man sogar die Frage stellen, ob ein verändertes ökologisches Bewusstsein und eine Ethik der Verwicklungen Kapitalismuskritik mit anderen – nämlich affirmativen – Mitteln üben können.

Karen Barad ist es mit dem Konzept der Intra-Aktion gelungen, »Vorstellungen von Ontologie als essenziell gegeben und damit als eine Art Schicksal«¹³ zu dekonstruieren und als einen »Effekt der Intra-Aktionen von Menschen und nicht-menschlichen (organischen, technischen, diskursiven und textuellen) Entitäten«¹⁴ neuzuverhandeln, wodurch Ontologie, wie Josef Barla es formuliert, als umkämpftes Terrain in seiner politischen Dimension sichtbar wird.¹⁵ Im Agentiellen Realismus haben (menschliche wie nicht-menschliche) Körper stets auch das Potenzial, »nicht mitzuspielen und Prozessen sozialer Einschreibungen zu widerstehen«¹⁶. Dem kommt, wie Barla zeigt, vor allem auch im Kontext aktueller Diskussionen über die neoliberale Optimierung und Kommodifizierung von Körpern besondere Relevanz zu, denn

12 Morton, Timothy: *The Ecological Thought*, Cambridge/Mass.: Harvard University Press, 2010, S. 122.

13 Barla, Josef: »Apparate der körperlichen Produktion und die Materialität der Figuraton«, in: Goll, Tobias/Keil, Daniel/Telios, Thomas (Hg.): *Critical Matter. Diskussionen eines neuen Materialismus*, Münster: edition assemblage, 2013, S. 151-167, hier S. 158.

14 Ebd., S. 158.

15 Ebd., S. 158.

16 Ebd., S. 164.

es ist auffallend, dass hier auch viele kritische Positionen von einem Körper ausgehen, der prinzipiell form- und beherrschbar ist und das Eigentum eines autonomen Subjekts darstellt.¹⁷ Der Agentielle Realismus vermeidet jede Form der Renaturalisierung und hebt dennoch den Eigensinn und die Unverfügbarkeit menschlicher und nicht-menschlicher Körper in ihrer gegenseitigen Durchdringung hervor. Darin sehe ich politisches Potenzial. Andererseits fehlt im Agentiellen Realismus teilweise ein Verständnis dafür, dass das, was Barad in seiner Offenheit als die permanente »(Re-)Konfiguration der Welt« bezeichnet, immer auch ein politisches und das heißt ein umstrittenes und umkämpftes Unterfangen darstellt. Dieser Mangel zeigt sich auch darin, dass die Labor- oder Experimentierstätten in wissenschaftlichen Institutionen, um die es im Agentiellen Realismus primär geht, nur sehr selten in einem spezifischen soziopolitischen oder ökonomischen Kontext verortet werden. Fast nie wird ihre Verwobenheit mit spezifischen sozialpolitischen Entwicklungen herausgearbeitet. Obwohl der Agentielle Realismus also die situative Abhängigkeit ontologischer Fragen betont und insofern im Kontext der feministischen und epistemologischen Diskussion eines »situierten Wissens« (Haraway) zu sehen ist, werden bei Barad die von Bohr übernommenen und weiterentwickelten Konzepte meist *nicht* in den aktuellen politischen und ökonomischen Kontext in den USA eingebettet und auf damit verknüpfte (kontroversielle) Debatten bezogen. Der Agentielle Realismus müsste erst noch als politische Theorie konturiert werden, doch die Ausarbeitung einer Politik der Intra-Aktionen ist in vielen Passagen bei Barad bereits implizit vorhanden, denn das Postulat, dass Realität nie objektiv ist und alle Formen verkörperter Praktiken immer auf lokale und temporäre Situationen zu beziehen sind, stellt die Grundlage für eine politische Theorie dar, die sich dann aber auch kontroversen (Ver-)Körper(ungs)- und Forschungspraktiken stellen und einen Standpunkt innerhalb derselben einnehmen müsste.

Ich habe mich Barads Theorie des Apparats der körperlichen Produktion zugewandt, die besagt, dass die Eigenschaften von Entitäten und deren ontologische Abgrenzungen und Bedeutungen nicht nur nicht vorgängig sind, sondern sich erst *in* und *durch* Apparate manifestieren. Barads Apparat-Begriff im Sinne von »boundary making practices«¹⁸ eignet sich nicht nur dazu, Verschränkungen aller Art zu analysieren, sondern, so meine

17 Vgl. ebd., S. 153.

18 Vgl. Barad, Karen: *Meeting the Universe Halfway. Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning*, Durham/London: Duke University Press, 2007, S. 352.

These, auch dazu, das Theater bzw. choreografische Praktiken als Apparate im Sinne wirklichkeitshervorbringender, grenzziehender Projekte zu begreifen. Der Apparat schneidet Bewegungen zusammen-auseinander¹⁹, er setzt agentielle Schnitte, die Intra-Aktionen und temporäre Grenzen für Phänomene herstellen und verschieben – ohne diese zu stabilisieren. Künstlerische Performances sind Inszenierungen der Instabilität (und das heißt der Veränderbarkeit) von Grenzen und Identitäten.

Dieses Buch ist der Versuch einer diffraktiven und politischen Lesart des Agentiellen Realismus – ein Denken seiner Theorien durch die künstlerischen Arbeiten hindurch und umgekehrt. Marina Vishmidt hat darauf hingewiesen, dass das für Neo-materialist*innen typische Interesse an der Materialität an sich oftmals zu einer Fetischisierung des Materiellen führt, welche die Bedeutung von Gesellschaft, Sprache, Arbeit und Macht in der Erkundung des Materials ausblendet. Deshalb sind wichtige Impulse vor allem von einer Verknüpfung wesentlicher Erkenntnisse des historischen Materialismus mit den Konzepten des Neomaterialismus zu erwarten. Im Spannungsfeld der Technogenese des Lebens und der Anthropogenese des Abfalls²⁰ stellt sich die Frage nach dem menschlichen Körper neu. Dieser Frage wäre ein eigenes Buch zu widmen, denn sie konnte hier nur kurz angerissen werden.

19 Vgl. Barad, Karen: *Verschränkungen*, Berlin: Merve, 2015, S. 77.

20 Vgl. Boetzkes, Amanda: *Plastic Capitalism. Contemporary Art and the Drive to Waste*, Cambridge: MIT Press, 2019, S. 144.

